

FRANZ VON ZITZEWITZ

auf Püstow -Plötzig -Techlipp

geschrieben von seinem Schwiegersohn Dr. Graf Henning von Borcke-Stargardt



Püstow Kreis Rummelsburg (1936)



Techlipp

Für seinen ältesten Sohn Franz Hermann, geb. 1833, gest. 1870, erbaute sein Vater (Franz Gustav Adolf, geb. 1807, gest. 1885), der seinerzeit bei der Erbteilung Beßwitz mit Seehof und Püstow bekommen hatte, auf dem Gute Püstow 1869 ein stattliches Herrenhaus. Es ähnelte dem Beßwitzer Gutshaus mit dem hohen Souterrain und - der schönen Freitreppe. Dieser Sohn konnte sich aber nicht lange daran freuen. Im Kriege 1870/71, den er als Rittmeister mitmachte, starb er am Typhus. Das Püstower Haus stand nun viele Jahre leer, bis im Jahre 1891 ein Neffe des ersten Franz auf Püstow, ebenfalls Franz mit Vornamen, geb. 1860, gest. 1937, der älteste Sohn des Obersten a. D. Ernst (geb. 1835, gest. 1899) und seiner Gattin Nelly geb. von Salmuth in Püstow einzog.

Damit begann die Lebensarbeit des nunmehrigen Püstowers. Man kann sein Wirken -um diesen etwas starken Ausdruck zu gebrauchen - als eine einmalige Leistung bezeichnen. Man vergegenwärtige sich die Ausgangssituation.

Wohl war Franz der älteste Sohn seiner Eltern, aber ihm waren 8 Brüder gefolgt. Nach menschlichem Ermessen bestand bei der damaligen Lage der Landwirtschaft kaum Aussicht für ihn, einen Besitz zu übernehmen. Sein Vater stand in der Blüte der Jahre. Dank dem nicht unbeträchtlichen Vermögen der Mutter wurde ihm eine gute Erziehung zuteil und er konnte einige Semester studieren. Doch schon zum Eintritt in ein Corps reichten die Mittel nicht. Er studierte zuerst in Freiburg und dann in Leipzig. Dort schloß er sich der sogen. Kanitzgesellschaft an und hat diesem Kameradenkreis stets eine dankbare Erinnerung bewahrt.

Im Jahr 1883 wurde er Soldat im 2. Garde Art. Regiment in Berlin. Auch diese Entscheidung wurde von der Kostenfrage bestimmt. Die Einkünfte reichten nicht aus für den Eintritt in ein Kavallerie-Regiment. Seiner Pferdepassion konnte Franz dadurch Rechnung tragen, daß er bei der berittenen Abteilung eintrat, bei der er nach kurzer Zeit Adjutant wurde. Diese Jahre im rasch aufstrebenden Berlin hat er sehr genossen. Manches Pferd hat er zugeritten und dann mit Gewinn verkauft und war besonders stolz, einen Schimmel an den Marstall für die Kronprinzessin (spätere Kaiserin Friedrich) verkauft zu haben. Begeistert berichtete er von seiner Teilnahme an Parforcejagden und Offiziersrennen: ein kleiner Silberbecher war ihm eine besonders wertvolle Erinnerung.

Franz sah nicht nur sehr gut aus -im Kameradenkreise wurde er "der schöne Franz" genannt -sondern war ein gewandter Gesellschafter, bei Hofe und in der Berliner Gesellschaft beliebt.



Im Jahr 1859 heiratete er Margarete von Krause, die Tochter des bekannten Bankiers Friedrich Wilhelm von Krause. Materielle Rücksichten brauchte das junge Paar nicht zu nehmen. Seiner Pferdepassion konnte Franz sich nun widmen, nachdem sein Vater durch Fürsprache seine Versetzung zur Kavallerie ermöglicht hatte. So trat er in das Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt, Pommersches Nr. 5 in Stolp, ein. Diese Stadt war nicht nur eine Garnison, sondern zugleich der wirtschaftliche und gesellschaftliche Mittelpunkt Hinterpommerns (Klein-Paris genannt). Seine Heimat Beßwitz lag nicht weit davon. Dadurch reifte in ihm der Entschluß, ganz aufs Land zu gehen. Sein verständnisvoller Schwiegervater stellte ihm das Geld zur Verfügung, um im Jahre 1892 seinem Vater Püstow abzukaufen.

Obleich er für das Gut einen zeitgerecht guten Preis gezahlt hatte, verzichtete er auf alle Ansprüche aus dem väterlichen Vermögen. Und nun wurde ihm sein Püstow -das bisher stiefmütterlich behandelte Nebengut zum Lebensinhalt. Mit Stolz hat er mir die Gebäude gezeigt, die er aufführte, angefangen mit einer Schmiede, die sein alter Fahnschmied von den Husaren übernahm. Aber nicht nur Gebäude wurden errichtet, sondern aus Erlenbruch ließ er einen großen Teil neuer Wiesen entstehen und mehr als ein Drittel des späteren Waldes sind von ihm angeschont worden.

In den ersten Jahren unterbrach er seine Tätigkeit durch häufige Reisen nach Italien, das seine kunstbegeisterte Frau besonders liebte. Diese Frau Margarete geb. 1868, starb bereits 1896. Die Ehe war kinderlos geblieben.

Da Schwiegervater Krause auf die Rückzahlung der Kaufsumme verzichtete, war Franz jetzt Alleinbesitzer.

Im Jahr 1898 heiratete er ein zweites Mal und zwar Adda von Tiedemann-Cranz, geb. 1879, gest. 1930.

Aus dieser Ehe gingen die Tochter Hanneliese, spätere Gattin des Grafen Borcke -Stargardt, geb. 1900, und der Sohn Franz Ernst Erich, geb. 1901, gest. 1931, hervor. Diese freudigen Ereignisse beflügelten erneut seinen Schaffensdrang.

Im Jahr 1900 kaufte er das Nachbargut Plötzig, das dem Vetter aus Techlipp gehört hatte. Hierdurch wurde der Wert des schönen Besitzes sehr gehoben. Plötzig hatte vielleicht den besten Boden im Rummelsburger Kreis (zum großen Teil weizenfähig und auch der Wald stockte hauptsächlich auf Lehmboden).



P l ö t z i g



Andenken an die Kirchweihe in Plötzig
Die 1936 neu errichtete Kirche nach einer Federzeichnung von K. Goehr, Postkarte



P l ö t z i g e r K i r c h e 2013 (2)

Die Mittel zum Ankauf dieses Gutes erhielt er durch den Onkel seiner Frau, den Geheimen Kommerzienrat Hardt, Inhaber des Exporthauses Hardt und Co. in Berlin. Dieser verwaltete das Vermögen der Frau Luise von Tiedemann geb. Hardt, der einzigen Tochter des Begründers dieses bekannten Handelshauses und Mutter von Frau Adda von Zitzewitz.

Diese glücklichen Umstände ermöglichten auch die Herstellung des später sehr bekannten "Greifensteiners "

Bei der Suche nach Wasser für den Kuhstall stieß man in ziemlicher Tiefe auf eine neue Quelle. Dieses Wasser war von überraschendem Wohlgeschmack. Franz sandte daraufhin eine Probe dieses Wassers nach Berlin an den für diese Dinge zuständigen Sachverständigen des Polizeipräsidiums. Dort bestätigte man den Wohlgeschmack und da es außerdem keim- und eisenfrei sei, riet man zur industriellen Verwertung. Dies war

nun etwas für Franz!!nun etwas für Vater Franz!



Dem Onkel Hardt erschien das Objekt eigentlich zu unbedeutend. Aber Franz schaffte es und hat sehr launig über diese Anfangszeit berichtet. Und bald entwickelte sich der Betrieb zu einem lohnenden Unternehmen. Aus einem Prospekt geht hervor, daß bereits 1909 eine Kiste nach Südafrika geschickt wurde und dort in tadellosem Zustand ankam. Allerhand Kopfzerbrechen machte der Name für das Getränk. Erst dachte man an den Adler aus dem Zitzewitz-Wappen, aber alle Verbindungen mit Adler waren schon vergeben. Man wählte daher den Namen Greifenstein, in Erinnerung an das Pommersche Wappen, das die Pommern-Herzöge führten.

Der Hügel, aus dem die Quelle sprudelte, hieß der Greifenstein. Die Nachbarn verfolgten die Entwicklung dieser Gründung mit Interesse und leichtem Spott. Nach einer schlechten Ernte tränkte man eben in Pommern statt französischen Rotweins: Chateau Püstow.

Spaßhaft ist auch eine andere Anekdote. Vater Franz bemühte sich um die Aufnahme des Greifensteiner in den Speisewagen der D-Züge. Als er einmal in dieser Sache bei dem zuständigen Herrn vorsprach, sagte ihm dieser: Man freue sich, ihn endlich kennen zu lernen: denn im Beschwerdekasten des Speisewagens fände sich stets von neuem die vorwurfsvolle Frage: " Warum keinen Greifensteiner?" Aber, lautete die Antwort des Herrn weiter, aus organisatorischen Gründen könne man das Getränk doch nicht **nur** für den Pommerschen Speisewagen führen!

Der Vertrieb des Greifensteiners setzte sich sehr stark durch. Besonders die Stadt Danzig, wo ein besonders rühriger Vertreter saß, wurde laufend von Plötzig versorgt. Daher bedeutete die Grenzziehung 1919 durch den Polnischen Korridor einen ziemlichen Rückgang, der aber durch verstärkten Vertrieb in Pommern wettgemacht wurde. Der Anstieg auf mehrere 100000 Flaschen und zum Schluß auf eine Million lieferte dafür den Beweis.

Damit war der Püstower Brunnen ein wirtschaftlicher Faktor für den Betrieb geworden. Als in Jahren der Dürre die Getreideernte geringer ausfiel, trank man besonders viel Greifensteiner.

Ein auf dem örtlichen Markt besonders geschätzter Käse wurde von ihm in der Molkerei eingeführt. Sowohl des Meiers Mix wie des Brunnenmeisters Lehmann und ihrer treuen Arbeit sei hier in Ehren gedacht.

Als der alte Familiensitz Techlipp aus persönlichen Gründen zum Verkauf kam, erwarb Vater Franz ihn im Jahre 1906.

Zwar hatte Techlipp nicht so guten Boden wie Plötzig und Püstow und auch der Wald war stark genutzt worden. Aber an dem Fluße Stiednitz lag eine Mühle mit bedeutender Wasserführung. Diese wurde nicht nur modernisiert, sondern mit einem Elektrizitätswerk verbunden, das den Strombedarf für die drei Güter sicherte. Der Ankauf von Techlipp brachte eine erhebliche Vergrößerung der Waldfläche: ; sie betrug jetzt 1500 ha und bot neue Möglichkeiten für die Jagd. Ein idyllisches, Jagdschlößchen wurde auf einer Höhe über dem Fluß mitten im Revier errichtet und erhielt den hübschen Namen Buchenhorst. Ein Freund von Franz -Otto Suermont -erfolgreichster Herrenreiter vor 1914 - außerdem sehr vermögend, da seine Mutter eine geb. Haniel war, baute nicht nur das Jagdschlößchen, sondern bezahlte im voraus die für 10 Jahre bedeutende Jagdpacht.

So ging die Zeit bis 1914 in tatkräftigem Schaffen dahin. Bei Kriegsbeginn wurde Franz sofort Soldat. Einige Zeit führte er die Ersatzschwadron der 4. Jäger zu Pferde in Graudenz und danach als Kommandeur ein Kavallerie- Halbregiment.

Die Jahre nach dem Krieg brachten auch für Püstow die zeitbedingten Schwierigkeiten. Dank der Brennereien in Techlipp war eine alte, in Püstow eine neue gebaut worden -konnte die Ertragsfähigkeit des Bodens weitgehend erhalten werden.

In der Familie hatte sich Franz großes Ansehen erworben. So wurde er zum Familienvorsteher gewählt, als der alte Zezenower dieses Amt niederlegte. Diese Ehrung hat ihn stets besonders erfreut.

So schien ihm ein beschaulicher Lebensabend beschieden zu sein. Stattdessen trafen ihn schwere Schicksalschläge. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nahmen so zu, daß ein zu Plötzig gehörendes Vorwerk - Vonzig - verkauft werden mußte. Sehr hart traf ihn der plötzliche Tod seiner um 18 Jahre jüngeren Frau am 21. Juli 1930. Und ein Jahr darauf, am 20. 9. 1931 wurde ihm durch einen Autounfall der einzige Sohn entrissen.

Daß Vater Franz in so schwerer Zeit den Kopf oben behielt, ist hauptsächlich das Verdienst der treuen Pflege von Frau Hoff. In diesen Jahren wurde ihm die Jagd zum Trost, besonders da sich jetzt gewissermaßen die Ernte für viele Jahre forstlicher Wirkung bot. Die von ihm angelegten Schonungen waren

zu Dickungen herangewachsen, die besonders dem Schwarzwild zu sicheren Einstand verhelfen. Die alljährlich von ihm Ende Oktober veranstaltete zweitägige Wildjagd entwickelte sich zu einem weit über die Grenzen der Provinz bekannten Ereignis. Die Strecken wurden immer reichlicher. Im Jahr 1936 wurde der Höhepunkt erreicht, also ein Jahr vor seinem Tode: 11 Hirsche und 120 Sauen lagen auf der Strecke. Kahlwild durfte dem Wunsch des Püstowers gemäß auf dieser Jagd nicht geschossen werden. Eine vorzügliche Schilderung dieser Wildjagd findet sich in dem Buch: "Die grüne Passion" von Gerd von Lettow-Vorbeck.

Püstow war nunmehr eines der wildreichsten Reviere Pommerns geworden. Dies zeigt am besten der offizielle Abschlußplan: zwei 1 a Hirsche, vier 1 b - Hirsche, fünfzehn 2 b-Hirsche und 20 Stück Kahlwild.



Püstower Wildjagdstrecke 1936 , 120 Sauen, 11 Rothirsche

Die letzte Jagd, die Vater Franz, unterstützt von dem damaligen Kreisjägermeister Vetter Egbert Zitzewitz-Turzig - leitete, war die große Wildjagd 1936.



Am 26. Juni 1937 starb er, ohne krank gewesen zu sein. Fast kann man sagen, aus freudiger Erregung.

Im Raum Püstow war eine größere militärische Übung angesetzt und Prinz Oskar von Preußen sollte in Püstow Quartier nehmen. Bei seinem Eintreffen gab Franz seiner Freude über diesen Besuch Ausdruck, indem er dem Prinzen seine Doppelbüchse gab und ihn in seinem Jagdwagen auf die Pirsch schickte. Der Prinz schoß einen kapitalen Bock - den besten seines Lebens - wie er mir sagte. Als er mit dem Bruch zurückkam und sich beim Hausherrn bedanken wollte, hatte das Herz des alten Püstowers aufgehört zu schlagen. Der Prinz konnte seinen Bruch nur noch auf dessen Sarg legen.

Hiermit schließt sein Lebensbild.

Erwähnt sei noch, daß im Jahre 1938, ein Jahr nach seinem Tod, all seine alten Jagdfreunde sich versammelten, um Zeugen der Denkmalsweihe eines bronzenen Keilers zu sein, den seine Tochter ihm an einem alten Findling, den er besonders geliebt hatte, errichten ließ.



Heute steht der Bronzekeiler in der Eingangshalle des Varziner Schlosses

Der gesamte Besitz, zu dem auch Püstow und Techlipp gehörte, ging auf die einzige Tochter Hanneliese Gräfin von Borcke-Stargordt über. Er umfasste 1939 insgesamt 2.554 ha.

Das Püstower Gutshaus, auch „Schloß“ genannt, wurde 1945 zwei Wochen nach der Besetzung durch die Rote Armee, durch Feuer zerstört. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam plötzlich zur Kirchengemeinde Beßwitz